„Ich will wieder zurück ins Armenhaus, dort geht es mir besser!“

Die Einrichtung aus dem Jahre 1832 betreute arme und alte Menschen der Stadt. Sie war aber auch letzter Wohnort mehrerer Menschen, die der NS-„Euthanasie“ zum Opfer fielen.

Foto: Stadtarchiv Wiener Neustadt

Armenhaus in der Ungargasse 20

Das Armenhaus in der Ungargasse

Die Unterbringung der Armen im Contumazhaus (ehemalige Quarantänestation für die früheren Pestkranken) war höchst unzulänglich. Deshalb fiel die Anregung für ein neues Armenhaus beim damaligen Bürgermeister Mießl auf fruchtbaren Boden. Als Bauplatz wurde ein Grundstück der Gemeinde vor dem Ungartor (Ungargasse 20) gewählt. Das Geld für den Bau wurde zu einem großen Teil durch Spenden der Bürger aufgebracht. Auch freiwillige Dienstleistungen halfen, die Kosten möglichst gering zu halten. Am 4. Oktober 1832 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung und im Sommer 1833 war der langgestreckte, einstöckige Bau fertiggestellt. Er bot Platz für 50 Heimbewohner, die von geistlichen Schwestern betreut wurden.

Für Pflegefälle war das Armenhaus, das auch als Altersheim diente, nicht vorgesehen. Solche mussten an die großen Heil- und Pflegeanstalten Mauer-Öhling, Gugging oder Steinhof weitergegeben werden.

Das ehemalige Armenhaus war bis zur Fertigstellung des Stadtheims in der Lazarettgasse und des Landesfürsorgeheims in der Neudörfler Straße in den frühen 1960er-Jahren in Betrieb. Danach wurde es abgerissen und musste einem Parkplatz und später dem Parkhaus weichen.

Armenhaus und NS-„Euthanasie“

Pfleglinge aus dem Altersheim wurden auch vom langen Arm der NS-„Euthanasie“ erfasst. Ein jüngerer Epileptiker kam von hier über zwei weitere Heime in die Tötungsanstalt Hartheim.

Bemerkenswert sind zwei von der „Euthanasie“-Zentrale in Berlin organisierte Transporte, die insgesamt sechs HeimbewohnerInnen in die Anstalt nach Gugging brachten.

Fünf Pfleglinge wurden Opfer der Mordaktionen von Rudolf Lonauer und Emil Gelny in Gugging. Sieben verstarben in einer der Anstalten in der Zeit der „Wilden Euthanasie“. Das Schicksal von vier weiteren Frauen, die von Wiener Neustadt nach Mauer-Öhling verlegt wurden, muss noch erhoben werden (die Unterlagen in der Anstalt sind derzeit nicht zugänglich).

Stolpersteine zur Erinnerung

Für drei dieser ehemaligen Bewohner werden bei der heurigen Verlegung am 26. März Steine vor dem Parkhaus in der Ungargasse gesetzt. Zwei vierte Klassen der gegenüberliegenden Handelsakademie wollen sich mit dem Thema der NS-„Euthanasie“ auseinandersetzen und haben dankenswerterweise die Patenschaft für diese drei Steine übernommen. Die Schicksale dieser Opfer sind im Rahmen dieses Artikels beschrieben.

Mordaktion des Emil Gelny in Gugging

Alle drei Pfleglinge sind in der Zeit zwischen Oktober 1943 und Jänner 1944 umgekommen. Emil Gelny selbst schreibt dazu am 6.2.1944 in einem erhalten gebliebenen Brief an Sepp Mayer, dem Gauhauptmann von Niederdonau:
„Schließlich sei durch meine Tätigkeit die Eliminierung von mehr als 400 unheilbaren, den Staat in der jetzigen Situation schwer belastenden Kranken in den letzten 4 Monaten erfolgt, und die Herren [in Berlin, Anm.] hatten das größte Interesse, daß ich in meiner Tätigkeit nicht lahmgelegt werde."
Nach Kriegsende wurde versucht, die Vorgänge in der Anstalt Gugging in einem Gerichtsverfahren aufzuarbeiten. Die obige Behauptung Gelnys wurde durch Aussagen des Verwaltungsdirektors, von Abteilungs- und Stationsärzten sowie dem Pflegepersonal der Anstalt bestätigt.

Krankenakten

Aus den Aufzeichnungen lässt sich einiges herauslesen:

- Die Opfer der NS-„Euthanasie" waren nicht immer geistig Behinderte – wirtschaftliche Überlegungen waren genauso entscheidend (lange Arbeitslosigkeit, „zu keiner Arbeit zu gebrauchen").
- Die straff organisierten Gesundheitsämter waren vielfach treibende Kräfte bei der Einweisung in die großen staatlichen Anstalten und bei den „Euthanasie"-Aktionen.
- Die Beschreibung der Pfleglinge, vor allem bei Einlieferung, war überraschend positiv.
- In den überfüllten Anstalten, wo es am Notwendigsten fehlte, ist der Verfall der Pfleglinge zu erkennen.
- Auch die Auswirkungen der Hungerkost sind herauszulesen.
- Im Gerichtsverfahren nach dem Krieg wurden die Auswirkungen der tödlichen Medikamentengaben dargelegt. Sie finden sich hier in den Krankenakten angedeutet (Lungenentzündung, Darmentzündung). ■

Foto: Stadtarchiv Wiener Neustadt

Innenaufnahme

A. Blaha

Quellen:
Gertrud Gerhartl, Wiener Neustadt – Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft (1993)
Standesprotokolle der Anstalten Gugging und Steinhof, Krankenakte der Anstalt Gugging (NÖ Landesarchiv)
Meldezettel (Stadtarchiv Wiener Neustadt)

HACKL Hermann Alfred, geb. 1897 in Wiener Neustadt, r.k., ledig, Bäcker

Hermann Hackl ist kleinwüchsig und hat einen Höcker. Seine Umgebung macht sich darüber lustig. Der gelernte Bäcker wird wegen „Knochenkaries" an der Hand berufsunfähig und bleibt danach arbeitslos.
1940 kommt er in das Bezirks-Altersheim in der **Ungargasse**.
Am 10.7.1941 bringt ihn ein von Berlin aus organisierter Transport in die Heil- und Pflegeanstalt nach **Gugging**.
Die dortige Eingangsuntersuchung: „In jeder Richtung orientiert, spricht artikuliert, gibt willig Auskunft, verfügt über entsprechendes Schulwissen, über aktuelle Tagesfragen informiert, liest Zeitung."
Das Gesundheitsamt in Wiener Neustadt und das Amtsgericht Klosterneuburg beurteilen ihn jedoch als geisteskrank.
Der Aufenthalt in der Anstalt zermürbt ihn. Er ist depressiv, teilnahms- und interessenslos und sitzt untätig herum. Ein Vermerk: „Er will wieder ins Altersheim zurück, da gehe es ihm besser."
Mitte 1943 treten beim Pflegling Drüsenabszesse auf, die trotz Behandlung nicht abheilen. Er wird bettlägerig. Vermerk: „Hört nicht gerne vom Arbeiten und Aufstehen." Ende 1943 ist er „hochgradig abgemagert". Zu Jahresbeginn 1944 erkrankt er an Lungenentzündung, an der er am 7.1.1944 verstirbt.

RIBITZ Anna, geb. 1894 in Lichtenwörth, r.k., ledig, ohne Beruf

Anna Ribitz irrt die ganze Nacht herum und wird am nächsten Tag von der Polizei aufgegriffen. Im Gutachten des Gesundheitsamtes Wiener Neustadt heißt es: „selbstgefährliche Geisteskranke“, „bedarf der Aufnahme in eine geschlossene Anstalt“.
Daraufhin Aufnahme in der **Anstalt Mauer-Öhling**. Nach 3 Jahren wird Anna Ribitz als geheilt entlassen.
Drei Wochen später das Gutachten des Amtsarztes von Wiener Neustadt: „geistesgestört und gemeingefährlich“, „Abgabe in eine Anstalt erforderlich.“ Es folgt die Einlieferung in die Anstalt **Mauer-Öhling**. Der anfangs depressive Zustand bessert sich, und 2 Jahre später wird sie als „nicht anstaltsbedürftig“ entlassen.
Nach 5 Jahren ist die Patientin auf Betreiben des Altersheimes laut Gesundheitsamt Wiener Neustadt „gemein- und eigengefährlich“ und „in eine Anstalt zu verschaffen“.
Daraufhin Aufnahme in die Anstalt **„Am Steinhof“** und zwei Tage später in die Anstalt in **Mauer-Öhling** und im Februar 1943 wird Anna Ribitz in die Heil- und Pflegeanstalt **Gugging** überstellt.
Hier wird sie als „sehr lästig, für keine Arbeit zu gebrauchen, stiehlt den anderen Essen weg“ beschrieben. Sie wird pflegebedürftig, magert ab, wird immer teilnahmsloser und stirbt am 12.11.1943.

KRAUS Johanna, geb. 1872 in Winzendorf, r.k., ledig, ohne Beruf

Die kleinwüchsige Frau wohnt in Untermiete und arbeitet als Putzfrau.
Wegen Beinschmerzen kommt sie ins **Sophienspital** in Wien. Sie widersetzt sich dort den Anordnungen und wird deshalb in die Anstalt **„Am Steinhof“** überstellt.
Eine Woche später wird Johanna Kraus nach **Mauer-Öhling** transferiert. Die Aufnahmeuntersuchung ergibt eine für sie günstige Beurteilung. Im Jänner 1940 wird sie „als nicht anstaltsbedürftig“ entlassen und im Heim in der **Ungargasse** aufgenommen.
Anfang 1943 führt das amtsärztliche Gutachten des Gesundheitsamtes Wiener Neustadt an: „Belästigt die Ämter, …, redet unsinniges Zeug.“ Ein Anstaltsaufenthalt sei notwendig.
Aufnahme in der Heil- und Pflegeanstalt **Mauer-Öhling** und nur eine Woche später wird die Patientin in die Anstalt **Gugging** übersetzt, weil Mauer-Öhling großteils geräumt werden soll.
Oft in weinerlicher Stimmung will sie von Bekannten aus der Anstalt abgeholt werden. Sie wird als „geordnet, rein und nett, verträglich und gutmütig“ beschrieben. Die Feststellung: „in der Arbeit nicht brauchbar“ verheißt nichts Gutes.
Anfang Dezember erkrankt Johanna Kraus an einer Darmentzündung und verstirbt am 12.12.1943 an „Altersschwäche“.

---

an Tanja Z.

Wie ein Schmetterling über das Feuer
flog ich zu dir mit meinem Gefühl,
aber mein Schicksal, ein Abenteuer,
wirft all´ meine Träume kalt in den Müll.
Von Liebe wurde ich schon oft verbrannt,
warum suche ich sie immer noch?
Die Realität drückt mich an die Wand
und schreit zum Traum: verschwinde doch!

an Rodaev U. und Bissir T.

Nun ja, ihr denkt, dass ich werde bereuen
alles, was zu meinen Verlusten zählt.
Dass ich wünsche einen Weg, einen neuen,
und werde suchen nach dem, was mir fehlt.
Aber das stimmt nicht, ich bin ganz zufrieden
mit einem Erfolg und tausend Verlusten.
Und euch (allen) sage ich: gebt mir Frieden,
was passiert ist, schon vor Jahren ich wusste.

Michel A. Gordon-Golitsyn